

Was glauben wir Christen eigentlich?

Was wir Christen glauben, finden wir im Wesentlichen im „Apostolischen Glaubensbekenntnis“ zusammengefasst. Es hat zwölf Artikel und drei Teile und ist von seiner Geschichte her eine Erweiterung der Taufformel, die der auferstandene Herr selber den Jüngern für alle Zeiten übergeben hat, als er ihnen sagte: „Geht hin, lehrt die Völker, tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt 28,19).

Der emeritierte Papst Benedikt hat zu diesem Thema, was wir Christen glauben, oft Stellung bezogen, so auch am 12. September 2007 in seiner Predigt bei der Messfeier auf dem Islinger Feld in Regensburg. Im Folgenden möchte ich nun seine diesbezüglichen Überlegungen zum ersten und zweiten Teil des Glaubensbekenntnisses etwas verkürzt und teilweise mit eigenen Worten wiedergeben:

Wir Christen glauben an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde

Kann man das heute noch glauben? Ist das vernünftig? Ist seit der Aufklärung ein Teil der Wissenschaft nicht bemüht, eine Welterklärung zu finden, in der Gott überflüssig ist?

Bei solchen Fragen geben wir Christen zu bedenken, dass es hier letztlich um zwei Alternativen geht, zwischen denen wir uns zu entscheiden haben: Was steht am Anfang? Die schöpferische Vernunft, der Schöpfergeist, der alles wirkt und sich entfalten lässt, oder das Unvernünftige, das vernunftlos sonderbarerweise einen mathematisch geordneten Kosmos hervorbringt?

Für uns Christen ist klar: „Wir glauben, dass das ewige Wort, die Vernunft, am Anfang steht, und nicht die Unvernunft.“

Wir Christen glauben an Jesus Christus, seinen (= Gottes) eingeborenen Sohn

Die schöpferische Vernunft, die am Anfang steht, von der alles kommt und von der wir kommen, ist aber keine kalte Vernünftigkeit. Im Gegenteil! Diese schöpferische Vernunft ist Güte, sie ist Liebe und hat ein Gesicht. Gott lässt uns nicht im Dunkeln tappen. Er hat sich gezeigt als Mensch. In seinem Sohn Jesus Christus, geboren von der Jungfrau Maria, hat er ein menschliches Gesicht angenommen. „Wer mich sieht, sieht den Vater“, sagt Jesus (Joh 14,9). Gott liebt uns bis dahin, dass er seinen Sohn Jesus Christus für uns ans Kreuz nageln hat lassen.

Das letzte Gericht, von dem im zweiten Teil des Glaubensbekenntnisses am Ende die Rede ist, interpretiert Papst Benedikt in seiner Predigt auf dem Islinger Feld in Regensburg als „Herstellung des Rechts“, als eine „Zusammenfügung der scheinbar sinnlosen Fragmentstücke in ein Ganzes hinein, in dem die Wahrheit und die Liebe regieren“.

Sein Fazit: **Wollen wir nicht alle, dass einmal all den ungerecht Verurteilten, all denen, die ein Leben lang gelitten haben und aus einem Leben voller Leid in den Tod gehen mussten, dass ihnen allen Gerechtigkeit widerfährt? Wollen wir nicht alle, dass am Ende das Übermaß an Unrecht und Leid, das wir in der Geschichte sehen, sich auflöst; dass alle am Ende froh werden können, dass das Ganze Sinn erhält?**

Jedenfalls will uns der Glaube an das letzte Gericht nicht Angst machen, sondern zur Verantwortung rufen. Unrecht darf uns nicht gleichgültig lassen, wir dürfen nicht seine Mitläufer oder sogar Mittäter werden.

Wir Christen glauben an den Heiligen Geist, die heilige katholische (christliche) Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, die Vergebung der Sünden, die Auferstehung der Toten und das ewige Leben

In diesem dritten Teil des Apostolischen Glaubensbekenntnisses werden der Heilige Geist und die Kirche in einem Atemzug genannt. Das ist kein Zufall. Der Heilige Geist und die Kirche gehören zusammen. Die Kirche ist das Werk des Heiligen Geistes, ein Geistgeschöpf.

Der Heilige Geist ersetzt auch nicht die Abwesenheit Christi, „er macht Christus gegenwärtig“ (John Henry Newman). In der Kirche lebt und wirkt Christus, bleibt er berührbar, und seine Stimme hörbar - durch den Heiligen Geist. Insofern gilt: die Kirche ist unsere Gleichzeitigkeit mit Christus (Gerd Lohaus).

Der Heilige Geist bewirkt die Gemeinschaft der Heiligen und die Vergebung der Sünden. Durch den Heiligen Geist wissen wir auch, dass es die Auferstehung der Toten und das ewige Leben gibt.

Der Heilige Geist ist Gott in uns. Freilich, ein Blick auf die reale Situation der Kirche in Vergangenheit und Gegenwart zeigt, dass die Gefahr oft sehr groß ist, sich dem Heiligen Geist zu verschließen und auch eine Kirche zu „basteln“ und zu bauen, die unseren egoistischen Vorstellungen entspricht. Die Folgen waren und sind fatal: Skandale und Krisen aller Art, Streitigkeiten, Spaltungen, ...

„Löschst den Geist nicht aus!“ Diese Mahnung des Apostels Paulus (1. Thess 5,19) hat nichts an Aktualität eingebüßt.

Erich Seifner,
Stadtpfarrer

(Erschienen im „martinus“ am 23. Juni 2013. S.9)